

Übersetzung der Texte

巴黎路上研究人类学 - **Auf den Straßen von Paris Anthropologie studieren**
und
巴黎一怪 - **Seltsames Paris**

im Seminar
Interkulturelle Begegnungen in der chinesischen Literatur des 20. Jahrhunderts
Wintersemester 2004/2005

bei
Prof. Dr. Hans Kühner
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Asien- und Afrikawissenschaften
Seminar für Sinologie

eingereicht von
Alexander Röhnsch.

Berlin, den 10.5.2010

Inhalt

Einleitung.....	2
Auf den Straßen von Paris Anthropologie studieren.....	5
Seltsames Paris.....	7
Abbildungen.....	10
Literatur.....	12

Einleitung

Es liegen die Texte 巴黎路上研究人类学 und 巴黎一怪 zur Übersetzung vor. Beide stammen vom chinesischen Schriftsteller Sheng Cheng 盛成 (1899-1996). Sie sind 1986 im Sammelband 东西南北中 erschienen und handeln von Sheng Chengs Parisaufenthalt in den 20er-Jahren.

Geboren 1899 in der Provinz Jiangsu studierte **Sheng Cheng** an der Universität Nanjing und der Aurora-Universität in Shanghai. Von 1919 bis 1930 hielt er sich in Frankreich auf¹. Dort absolvierte er in Serikultur (Seidenbau aus Raupenzucht) an der Montpellier-Universität und der École nationale supérieure agronomique de Montpellier. Später wechselte er zu Soziologie und Literatur an der Sorbonne, an der er auch zum Professor (für Serikultur) berufen wurde. 1928 veröffentlichte er seinen Roman „Ma Mère“ in französischer Sprache mit einem Vorwort von Paul Valéry und zog damit die Aufmerksamkeit der französischen Literaturkreise auf sich. Nach seiner Rückkehr nach China lehrte er an verschiedenen Universitäten, unter anderem am damaligen Pekinger Sprachinstitut 北京语言学院, in dem der Sammelband mit den vorliegenden Geschichten erschienen ist.

Beide Geschichten erzählen von einem so genannten Bernetto Moens. Gemeint ist Herman Marie Moens (1875-1938), der sich selbst **Bernelot Moens** zu nennen pflegte². Nach seiner Ausbildung an der Höheren Forstlehranstalt und Forstakademie in Eberswalde bei Berlin arbeitete er zunächst als Lehrer für Naturgeschichte an unterschiedlichen Orten in den Niederlanden³.

Ab 1908 stellte Moens einen Plan zur Kreuzung von Menschen mit Menschenaffen in seinen Broschüren „Truth: Empirical Research Concerning the Descent of Man“ (1908) und „Der Denkende Siegt“⁴ (1911) der Öffentlichkeit vor. Wie de Rooy erklärt, finden diese Veröffentlichungen vor dem Hintergrund der Debatte um die tierische Abstammung des Menschen im Speziellen und den traditionellen Moralvorstellungen der Kirche im Allgemeinen nach der Veröffentlichung von Darwins „Entstehung der Arten“ statt⁵. Beide Broschüren ziehen deshalb heftige Kontroversen nach sich.

Gemäß Moens' Plan sollten Menschenaffen mit menschlichem Sperma befruchtet werden⁶. Zum einen sollte damit gezeigt werden, ob eine solche Kreuzung möglich wäre. Zum anderen stellte sich Moens vor, dass die Ergebnisse einer solchen Kreuzung direkt Zwischenstufen in der angenommenen tierischen Abstammungshierarchie des Menschen repräsentierten. Dazu verwies er auf die damals jüngst gemachten Funde des Neandertalers und des Java-Menschen und erwartete, solche ausgestorbenen Zwischenarten durch Kreuzung wieder hervorbringen zu können; also einen so genannten *Missing Link*, dessen Fehlen damals ein Hauptargument gegen Darwins Evolutionstheorie und damit die tierische Abstammung des Menschen war⁷.

Eine dem Experiment zugrunde liegende Idee ist der so genannte „Atavismus“ oder Rückschlag. Damit ist das Vorkommen von Eigenschaften früherer Ahnenstadien bei einem Individuum

1 中国文学家辞典 现代第二分册, 四川人民出版社, 成都, 1982 und *Who's Who in China: Biographies of Chinese Leaders*, 5th edition, Shanghai, 1936.

Eine etwas umfangreichere Biografie ist online über das Institut für Sino-Französischen Kulturaustausch verfügbar: <http://culture.sinofrance.org/mingren/shengcheng/nianbiao.htm> (zuletzt eingesehen am 5.5.2010)

2 Piet de Rooy: *Moens, Herman Marie*. Enthalten in: Biografisch Woordenboek van Nederland. Den Haag, 1994.

3 Piet de Rooy: *In Search of Perfection: the Creation of a Missing Link*. Enthalten bei Raymond Corbey: *Ape, Man, Apeman: Changing Views since 1600*. Leiden, 1995. S. 198

4 H. M. Bernelot Moens: *Der Denkende Siegt - Tierische Abstammung des Menschen*. Schildberger Vlg., Berlin, 1911.

5 de Rooy: *In Search of Perfection*. S. 196

6 Moens: *Der Denkende Siegt*. 1911.

7 Stephen Jay Gould und Niles Eldredge: *Punctuated equilibria: an alternative to phyletic gradualism*, S. 82-115 in *Models in paleobiology*, edited by Schopf, TJM Freeman, Cooper & Co, San Francisco 1972. S. 90. Im Internet zuletzt eingesehen am 5.5.2010: <http://www.blackwellpublishing.com/ridley/classicstexts/eldredge.pdf>

aufgrund von Mutation oder Entwicklungsstörungen gemeint⁸. Moens glaubte, diesen Rückschlag durch Kreuzung hervorrufen zu können und beschreibt dies mit den Worten:

„Der Atavismus weist in seinen Erscheinungen Eigenschaften der Ahnen auf, die in Zwischengenerationen nicht zur Entwicklung kamen und also sich latent vererbt haben. [...] Auch an Bastarden hat man Eigenschaften ausgestorbener Ahnen entdeckt, die ihr Dasein dem Atavismus verdanken, d.h. bei den Nachkommen von Menschen und Menschenaffen können wieder Eigenschaften jener Wesen, die früher lebten und eine Stelle zwischen Menschen und Menschenaffen einnahmen, zum Vorschein kommen.“⁹

Das Kreuzungs-Experiment fand jedoch nicht statt, da Moens nicht die erhoffte Unterstützung bekam. Deshalb gab er es auf und zog 1914 nach Amerika. Dort ließ er sich als Professor der Botanik und Zoologie nieder und recherchierte offiziell Ölvorkommen für eine Niederlassung des Unternehmens „Royal Dutch Shell“¹⁰. Privat widmete er sich aber seiner eigenen Forschung.

Der Begriff Rasse wurde schon seit langer Zeit auch zur Kategorisierung der Menschen untereinander benutzt¹¹. Mit der Zeit wurden die Einteilungen nach Rassen zur Diskriminierung anderer Volksgruppen benutzt¹². Moens wollte die Gleichheit aller „Rassen“ beweisen, zeigen, dass jeder Mensch bereits eine Mischung verschiedener Rassen sei und sich damit gegen Vorstellungen von rassischer Reinheit und Abgrenzung nach Rassen wenden¹³.

Im ersten Weltkrieg herrschte in der Regierung und unter der weißen Bevölkerung Amerikas die Angst vor, deutsche Agenten würden die schwarze Bevölkerung Amerikas mit Propaganda gegen Amerika aufhetzen¹⁴. Moens hielt man erst für einen Österreicher und glaubte, er würde „gefährliche Schwarzen-Propaganda“ verbreiten¹⁵. Ebenso stellte sich heraus, dass er eigentlich gar keinen Universitätsabschluss hatte, geschweige denn einen Professor-Titel und darüber hinaus sich hinter dem Mantel seiner offiziellen Beschäftigung geheimnisvollerweise mit schwarzen Amerikanern verkehrte. Für seine anthropologischen Untersuchungen fertigte er zudem Fotos und Skulpturen von schwarzen und indianischen Frauen an, häufig nackt abgebildet¹⁶. Mangels Beweisen, die eine Spionagetätigkeit hätten zeigen können, klagte man ihn deshalb wegen Besitzes und Ausstellung pornografischen Materials an¹⁷.

Nach langwierigen Gerichtsverfahren und einer Zeit die größtenteils von Abneigung und Vorurteilen gegen das geprägt war, was Moens als seine Forschung betrachtete, kehrte er 1926 nach Europa zurück und lebte in Paris.

8 Ulrich Kutschera: *Evolutionsbiologie*. 2. Auflage, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2006. S. 43-44.

9 Moens: *Der Denkende Siegt*. 1911. S. 18

10 Theodore Kornweibel, Jr.: *Investigate Everything – Federal Efforts to Compel Black Loyalty During World War I*. Indiana University Press, Bloomington, 2002.

11 Siep Stuurman: *François Bernier and the Invention of Racial Classification*. History Workshop Journal 2000, Nr. 50, Oxford University Press, 2000. Seiten 1-22.

12 Walter Demel: *Wie die Chinesen gelb wurden: Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Rassentheorien*. Historische Zeitschrift Band 255, Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 1992. Seite 638.

13 Piet de Rooy: *In Search of Perfection*. S. 204

14 Kornweibel. Seite 3.

15 Kornweibel, Seite 7.

16 Kornweibel. Ab Seite 199.

17 Kornweibel, Ab Seite 199.

Wie Sheng Cheng erzählt, beschäftigte sich Moens wohl auch in dieser Zeit mit Ähnlichkeiten der „Menschenrassen“ und ihrer Vererbung. Dabei nennt er die Hautfarben weiß, gelb und schwarz. Walter Demel untersucht die Frage, warum und wie die Chinesen mit der **Farbe Gelb** belegt wurden¹⁸. Wie er herausfand, finden sich in den frühen Berichten europäischer Chinareisender (vor dem 18 Jh.) keine Übereinstimmung über eine bestimmte Hautfarbe der Chinesen. Stattdessen wurde ihre Hautfarbe meistens als weiß, bei Reisen nach Südchina als bräunlich, durchaus aber auch mit ganz anderen Farben beschrieben.

Die Farbe Gelb findet Demel erstmals bei Veröffentlichungen von Carl von Linné im Jahr 1740. Linné unterscheidet weiße Europäer, rote Amerikaner, gelbe Chinesen und schwarze Afrikaner¹⁹. Solche Einteilungen finden sich darauf folgend bei Kant, Blumenbach und vielen weiteren. Die Übernahme der Hautfarbe als maßgebliches Unterscheidungskriterium sieht Demel erstmals in diesen Publikationen und parallel zu den damaligen Klassifizierungsversuchen der Pflanzen- und Tierwelt in der fortschreitenden Naturwissenschaft.

Durch die Zuteilung einer nicht-weißen Hautfarbe an Asiaten und an die Chinesen im Besonderen, fielen sie in das Weiß-Schwarz-Gefälle der Hautfarben. Sklaverei und viele negative Assoziationen mit der Farbe Schwarz riefen ein Bild von den „Schwarzen“ als dreckig, dumm und teuflisch hervor²⁰. Zudem wurden „Rassen- und Volkszugehörigkeit [...] zu den entscheidenden Grundlagen des Intellekts und des Gefühls, ja des Charakters erklärt“²¹. Es war also so, dass, „wer die Chinesen hochschätzte, sie gemeinhin als ‚weiß‘ klassifizierte, wer aber auf sie herabblickte, betrachtete sie üblicherweise als irgendwie farbig“²². So versuchten einige, eine gelbe Hautfarbe durch anhaltende Gelbsucht oder eine degradierte kulturelle Entwicklung der Chinesen zu erklären²³.

Die Farbe Gelb selbst „neigt für den Europäer [...] besonders zur Ambivalenz. [...] Ein kaltes, grelles, grünstichiges oder schmutziges Gelb löst negative Assoziationen, ja sogar Angst aus und dient deshalb gerne als Warnzeichen: von der gelben Pestflagge bis zur Verwendung von Gelb im heutigen Straßenverkehr. [...] Andererseits symbolisierte ein warmes Sonnengelb – bzw. ‚Gold‘ – erhabene Würde, ja sogar himmlische Sphären. [...] ‚Die Gelben‘, Sammelbezeichnung für die fernöstlichen Rassen, vor allem die Chinesen, sind unserem Bewußtsein zu einem Symbol für hohe Intelligenz, Überlebenskraft, Zähigkeit, vor allem aber auch für spirituelle Weisheit geworden. Auch Angst und Neid mischen sich ein, wenn man unter uns von der gelben Gefahr spricht: Die Negativ-Symbolik des Gelb suggeriert in diesem Zusammenhang Grausamkeit, Undurchschaubarkeit, ‚Schlitzaugigkeit‘ und Falschheit, dazu das ungeheuer Expansive ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit.“²⁴

Der europäischen Sicht gegenüber verstanden sich jedoch auch die Chinesen selbst als „gelbes“ Volk, allerdings unter völlig anderen Voraussetzungen: Gelb als Privileg des Kaisers, sowie als Zentrum in der chinesischen Farbmythologie, als Eigenschaft des „Gelben Kaisers“ und des „Gelben Flusses“²⁵.

Wie der Autor Sheng Cheng im Paris der 20er-Jahre auf Moens trifft und mit ihm Menschen unterschiedlicher Hautfarbe sucht, erzählen die beiden folgenden Texte.

18 Walter Demel: *Wie die Chinesen gelb wurden*. Wie Fußnote 12.

19 Demel, S. 645

20 Demel, S. 634 ff, S. 652 ff.

21 Demel, S. 653

22 Demel, S. 654

23 Demel, S. 659

24 Demel, S. 661-662. Demel zitiert an dieser Stelle selbst Ingrid Riedel: *Farben: In Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie*. Stuttgart, 1989.

25 Demel, S. 662.

Auf den Straßen von Paris Anthropologie studieren

Man sagt, in Paris geschehen die unglaublichsten Dinge. Das ist wirklich wahr, denn nach dem ersten Weltkrieg wurde Paris eine internationale Hauptstadt, und besonders ein Zentrum der Kulturen der Welt. Alles geschah in Paris, alles hatte in Paris seinen Ursprung.

Als der holländische Anthropologe Professor Bernetto Moens²⁶ 1928 aus der Neuen Welt²⁷ heimkehrte, da wohnte er in Paris-Montmartre. Immer und überall suchte er nach Beobachtungsobjekten, und seine Beobachtungsobjekte sind die Menschen.

Eines Tages wurden wir beide im Quartier Latin²⁸ durch Freunde bekannt gemacht. Da fing er gleich an, von seinem Plan zu erzählen, ein Kulturfest²⁹ zu veranstalten. Dort sollten sich Menschen jeder Art und Farbe unter einem Dach versammeln und Tänze und Gesänge jeglicher Orte und aller Völker zum Ausdruck bringen³⁰. Außerdem erzählte er mir, dass er in New York bereits den Neandertaler gefunden hätte. Als er das sagte, zog er ein Foto hervor und zeigte es mir. Er fuhr fort, jenes Menschen Intelligenz sei nicht sehr hoch, sein Verständnis primitiv. Überhaupt gleiche er der Ursprungsart des Menschen.

Als er mich zweifeln sah, erklärte er: Sie sind einer, der Lebewesen erforscht³¹. Die Arten und Unterarten aller Lebewesen entstehen durch Verzweigungen aus einer ursprünglichen Art heraus. Das ist bei den Menschen ganz genau so. Die heutigen weißen, schwarzen und gelben Menschen entstammen alle demselben Vorfahren. Aus jenem gemeinsamen Vorfahren haben sich nun so viele Arten und Unterarten heraus entwickelt. Durch die Mendelschen Gesetze kann man das Wesen einer Vererbung und so auch das Aussehen einer Zweigart ausmachen. Aber bei der Vererbung findet oftmals ein Rückschlag statt. Mit anderen Worten kann das Gesicht eines Vorfahren bei einem Nachfahren wieder erscheinen³².

Als ich in Amerika war, gab es häufig Gerichtsverfahren, in denen weiße Ehepaare, da sie ein schwarzes Kind bekommen hatten, sich wütend scheiden ließen. Da war es üblich, dass der Mann seine Frau des Treuebruches, des heimlichen Verkehrs mit einem Schwarzen bezichtigte, denn das schwarze Kind sei ja der unwiderlegbare Beweis. Aber weit gefehlt! Das war ein Rückschlag, das Wiederauftauchen der Erscheinung eines Vorfahren.

An dieser Stelle unterbrach ich ihn und warf ein, dass es in dem Gebiet Chinas häufig blonde, hellhäutige Menschen gibt. Er sagte: Sehen Sie! Diesen Rückschlag gibt es überall. Vereinfacht ausgedrückt überträgt er sich auf uns ganz häufig von Vorfahren der letzten zwanzig Generationen. Wenn wir dazu eine Rechnung aufstellen, dann habe ich bei mir angefangen in der ersten Vorfahrgeneration zwei Eltern. Eine Generation weiter habe ich vier Großeltern. In der dritten Generation sind es dann acht, in der vierten 16, in der fünften 32. So fortgesetzt umfasst die zehnte Generation genau 1024 und die zwanzigste Generation 1.048.496 Vorfahren³³.

Sind in den vergangenen 700 bis 800 Jahren die Vorfahren so zahlreich, müssen die ursprünglichen Merkmale ihres Aussehens häufig wieder auftreten. Wer kann schon garantieren, dass diese über eine Million Vorfahren alle reinrassig und rein weißhäutig oder rein gelbhäutig sind, ganz ohne

26 Siehe Einleitung.

27 Moens hielt sich von 1914 bis 1926 in Amerika auf. Siehe Einleitung.

28 Universitätsviertel in Paris.

29 Kulturfest: im Original: 种际同乐会 – eine Feier, bei der Angehörige verschiedenster Kulturen zusammenkommen.

30 Vielleicht eine Vorversion des von Moens kurz vor seinem Tod 1938 in Tanger, Marokko gegründeten *Institut supranational d'anthropologie*, in dem er Menschen aller Hautfarben und mit verschiedensten religiösen und ethnischen Hintergrund zu versammeln suchte. (de Rooy: *In Search of Perfection*. S. 205)

31 Vielleicht eine Anspielung auf Sheng Chengs Studium der Serikultur. Dann wären Seidenraupen gemeint.

32 Rückschlag, Rücksprung, Synonym zu Atavismus. Siehe Abschnitt zum Atavismus in der Einleitung.

33 Eigentlich sind es in der zwanzigsten Vorfahrgeneration $2^{20} = 1.048.576$ Menschen.

Kreuzungen und Vereinigungen mit anderen Rassen? Das ist es, was das Wesen unserer Vererbung und unseres Aussehens nach der Verzweigung der Menschenrassen ausmacht. Und selbst wenn es noch keine Verzweigung in der vorigen Vererbung gegeben hat, wer könnte wiederum versichern, dass sie nicht wieder auftrete?

Mit dieser Theorie verließ ich das Universitätslabor, betrat die meistbevölkerte Metropole der Welt und kam, den Java-Menschen zu suchen. Aber ganz unerwartet hatte ich bereits den Neandertaler gefunden³⁴.

Daraufhin folgte ich ihm einfach. Tag und Nacht suchten wir auf den Hauptstraßen von Paris mit der gezückten Kamera nach Menschen. Ein menschliches Objekt lässt sich nicht mit tierischen oder pflanzlichen Objekten vergleichen. Tiere und Pflanzen haben einen Wert, aber keine Rechte. Man kann sie pflücken oder kaufen. Menschen haben Menschenrechte. Die darf man nicht einfach so verletzen, besonders nicht in Paris mit seiner zivilisierten Gesellschaft. Da bedarf es vieler Worte und vieler Erklärungen, um jemanden dazu zu bringen, willentlich als Untersuchungsobjekt zur Forschung beizutragen. Das ist genau so mit dem Modell eines Malers oder Bildhauers. Von da an verstand ich erst, was aktive Wissenschaft ist. Um die Flora und Fauna zu erforschen muss man in die Natur gehen, um Anthropologie zu studieren, muss man auf die Hauptstraßen der Metropolen gehen. Das ist eine neue Wissenschaft des 20ten Jahrhunderts. Sie ist nicht passiv, sondern aktiv.

34 Hier endet wohl die wörtliche Rede von Moens und Sheng Cheng selbst erzählt weiter. Das chinesische Original markiert keine Rahmen im Erzählfluss, wie z.B. wörtliche Reden. Die Übersetzung behält dieses Schema bei.

Seltsames Paris

In Paris, wo die unglaublichsten Dinge geschehen, folgten wir diesem „Monster“. Nein – er ist der Kommandant einer Feldarmee. Er hat etwas mit der christlichen Heilsarmee gemeinsam, manches aber auch nicht.

Der über den ich rede ist der Anthropologe Professor Moens. Von früh bis spät sucht er auf den Straßen nach Menschen.

Im einstigen Griechenland gab es einen Philosophen³⁵, der am hellichten Tag mit erleuchteter Laterne nach Menschen suchte. Das macht ihn zu einem zynischen Philosophen. Die Heilsarmee sucht auch überall nach Menschen. Das macht sie zu einer barmherzigen Gemeinschaft. Moens suchte überall nach Menschen. Er war ein moderner Wissenschaftler, und wendete Lehren von ungezwungenen Spaziergängen³⁶ und Feldforschung aus dem antiken Griechenland an. Und so gleicht Moens auch Aristoteles, der auf dem Spazierweg mit dem Schülergefolge schlendert und diskutiert – völlig sorglos und unbekümmert. Aber Aristoteles und seine Schüler schlenderten jenseits der Stadt. Moens und seine Schülergeneration schlenderten stattdessen durch das belebteste Zentrum des 6 Mio. Einwohner zählenden Paris.

Als wir jeden morgen um 10 Uhr sein Hotel erreichten, plauderten wir eine halbe Stunde und arrangierten die notwendigen Vorbereitungen. Jeder mit Fotoapparat und Messutensilien gewappnet folgten wir ihm treppab zur Tür hinaus und kamen aus der Rue Montmartre heraus auf die sich auf dem belebten rechten Ufer der Seine von Ost nach West krümmenden und im Süden endenden Hauptstraßen – der Hauptader von Paris.

Vom *Place de la République* im Osten bis zum *Place de la Concorde* im Westen kamen wir vom *Boulevard Saint-Martin* über den *Boulevard Saint-Denis* bis zum *Boulevard Poissonnière*, die *Montmartre-Kreuzung* überquerend zum *Boulevard des Italiens*, der *Opéra Garnier*, dem *Boulevard des Capucines* bis zur Kirche *Sainte Marie-Madeleine*, dann nach Südwesten in die *Rue Royale* hinein und schließlich zum *Place de la Concorde* (Abbildung 1).

35 Diogenes von Sinope. Schüler des Antisthenes, Vertreter der kynischen Schule.

36 Die Schule um Aristoteles wurde die „peripatetische“ (逍遥学派) genannt, weil er die Gewohnheit hatte, beim Lehren umherzuwandern. (Luciano De Crescenzo: *Geschichte der Philosophie*. Diogenes Verlag, Zürich, 1988)

Von den Personen, die uns auf den Bürgersteigen begegneten, waren natürlich die meisten Franzosen. Aber das ist genau so wie bei dem Bergvolk am Roshan³⁷, dem Marc Aurel Stein³⁸ in Zentralasien begegnete³⁹. Dieses Galcha-Bergvolk³⁹ im Gebiet der Berge Wakhan⁴⁰ und Shugnan⁴¹ ist ein reinrassiger Homo Alpinus⁴² (Abbildung 2). Unter Hundert trifft man nicht Einen. Das ist wirklich erstaunlich!

Die Bakhpo-Menschen, echte Europäer, die Ost-Iranisch sprechen, obwohl sie in Kokyar geboren wurden, zwischen Yarkand und Hotan⁴³ im südlichen Xinjiang, dem Herzen Zentralasiens (Abbildung 3), sind bemerkenswert reinrassig. Gemäß der Folgerung Steins mussten sie sich einst entlang der gesamten Taklamakan-Wüste ausgedehnt haben⁴⁴ – und dieses Gebiet musste damals von Oasen geprägt sein.

37 Roshan – Gebirge in der Nähe des Tadschikischen Autonomen Kreises Taxkorgan (chin.: 塔什库尔干塔吉克自治县) in der Provinz Xinjiang. Siehe Fußnote 39.

38 Marc Aurel Stein (1862-1943) leitete in den Jahren 1900, 1907 und 1915 teilweise mehrjährige, umfangreiche archäologische Expeditionen nach Zentralasien. Immer wenn ihn seine Reisen in den Süden Xinjiangs führten, beschäftigte er sich mit dem so genannten Pakphu-Bergvolk. Stein vermutet diese Bergbewohner als isolierte Restbevölkerung des ca. 400 km entfernt lebenden Galcha-Bergvolkes (M.A.Stein: *Ruins of desert Cathay - personal narrative of explorations in Central Asia and Westernmost China*. Macmillan, London, 1912. Neuauflage Dover Publ., 1987. Seite 150). Er bemerkt ausschlaggebende Merkmale im Aussehen und der Sprache der Pakphu-Menschen, die für ihn eine Verwandtschaft mit den Galcha-Menschen einerseits und eine deutliche Isolation von den Nachbar-Völkern der Pakphus bedeuten. Stein argumentiert weiter, dass es früher eine wesentlich größere Ausbreitung der Galchas gegeben haben muss, deren Reste die Pakphu-Menschen darstellen (M. A. Stein: *Ancient Khotan - Detailed Report of Archaeological Explorations in Chinese Turkestan*. Clarendon Press, Oxford, 1907. Seite 145) und zieht dafür das weitere Gebiet um Khotan (heute Hotan) bzw. die Oasen der Taklamakan in Betracht (M.A. Stein: *Serindia - Detailed Report of Explorations in Central Asia and Westernmost China*. Oxford, 1921. Seite 87).

39 Das Galcha-Bergvolk erstreckt sich laut Stein vom Roshan-Gebirge (im heutigen Taxkorgan in Xinjiang) bis zu den Gebirgseinschnitten Wakhan und Shugnan im Pamir.

„[...] in the picturesque village of Saunab, the Tash-kurghan or 'Stone Tower' of the Kirghiz, we found ourselves at the highest settlement of those Iranian-speaking hillmen of Ghalchas who inhabit the secluded alpine tract of Roshan. They were tall, well-build men, many quite European in looks. [...] These hillmen of Roshan, along with those of the valleys of Wakhan and Shughnan of the south, represent the racial type of Homo Alpinus in remarkable purity, as found also in parts of Europe.“ (M.A. Stein: *On Ancient Central-Asian Tracks - Brief Narrative of Three Expeditions in Innermost Asia and North-Western China*. Macmillan, London, 1933. Seite 299)

40 Wakhan-Korridor: Gebirgseinschnitt im Pamir. Zuordnung zur Vokabel 护密 siehe Su Qikang 蘇其康: *文學、宗教、性別和民族: 中古時代的英國、中東、中國*. 聯經出版公司, 2005. Seite 252. Siehe auch Fußnote 39.

41 Shignan, Shugnan: Region im Pamir. Zuordnung zur Vokabel 识匿 siehe Su Qikang 蘇其康, S. 252. Siehe auch Fußnote 39.

42 Mit „Homo Alpinus“ nimmt Stein Bezug auf das von Georges Vacher de Lapouge vertretene Modell für „arische Menschenrassen“:

„The Galchas or Alpine Tajiks are taken [...] as fairly pure representatives of Lapouge's Homo Alpinus, and are certainly of 'Aryan' stock. To their race belong the mountain tribes settled in the high valleys between the Hindukush on the south and the Alai on the north, who speak closely allied Eastern Iranian dialects. Among these are the Wakhis and Sarikolis, whose close approach to the Khotanese in outward appearance is clearly traceable in my photographs.“ (M. A. Stein: *Ancient Khotan - Detailed Report of Archaeological Explorations in Chinese Turkestan*. Clarendon Press, Oxford, 1907. Seite 144)

43 Bei Stein: *Khotan, Kotan*. Heute: *Hotan*, 和田

44 Aus dem Originaltext geht nicht hervor, wer oder was sich entlang der ganzen Taklamakan ausgestreckt haben soll – die Galcha-Bevölkerung oder Oasen. In jedem Fall argumentiert Stein, dass das Galcha-Volk einst in der ganzen Region um Hotan herum ausgebreitet war:

„[...] the Galcha type of the Homo Alpinus, of which the Sarikolis are now the easternmost representatives, had once extended much further to the east and constituted the prevalent racial element in the ancient population of Khotan and the oases linked with it in culture and history.“ (M.A. Stein: *Serindia - Detailed Report of Explorations in Central Asia and Westernmost China*. Oxford, 1921. Seite 87)

Bauer schreibt, dass es einst eine südliche Route durch die Taklamakan gab, die um Hotan an viel mehr Oasen vorbeiführte. Diese Oasen seien später Opfer der Sandwüste geworden. (Wolfgang Bauer: *China und die Fremden*. Verlag C.H. Beck, München, 1980. Seite 82 ff.)

Deswegen suchten wir keine weißhäutigen Exemplare. Was wir suchten waren Exemplare mit Mischfarben – Farben von hell bis dunkel. Beispielsweise gelbrassige Menschen mit weißer Haut, weißrassige Menschen mit braungelber oder olivgrüner Haut, oder schwarzrassige Menschen mit weißer oder gelber Hautfarbe.

In den Lehren der Anthropologie haben die weißrassigen Inder eine schwarze, die schwarzrassigen Hottentotten eine gelbe, und die gelbrassigen Südchinesen häufig eine weiße Hautfarbe⁴⁵. Diese Mischfarben und Zwischentypen findet man überall. Professor Moens sagte, sein eigenes Aussehen hätte den schiefen, länglichen Kopf der nördlichen Chinesen.

Während wir so herumliefen, stießen wir auf jemanden, den der Professor interessant fand. Er ging auf ihn zu und grüßte, worauf Jener den Gruß erwiderte. Während der Professor die Hintergründe erklärte, eilten wir mehr als zehn Personen gleichzeitig vor und kreisten jenen Menschen völlig ein. Gerade in diesem Moment kam ein Polizist vorbei. Er dachte, dass etwas vorgefallen sei, und stürzte sich in die Gruppe hinein.

Wie der Polizist aber den Professor erkannte, da erklärte er jenem „Modell“, dies sei Professor Moens, der vor einigen Tagen auf der gesamten Titelseite der Pariser Morgenpost⁴⁶ vorgestellt worden war. Daraufhin zog der Professor eben jene Zeitung aus seiner Manteltasche und überreichte sie. Als Jener sie genommen und das Bild des Professors gesehen hatte, fingen seine Augen an, unablässig hin- und herzuspringen, und den ihn studierenden anzustarren. Es schien gerade so als ob er untersuchen wollte: Was ist das für ein Monster?

45 Siehe Einleitung zum Begriff „Gelbe Rasse“.

46 Es ist vielleicht die Pariser Zeitung „Le Matin“ gemeint, in der bereits am 19.3.1908 und 23.5.1908, also 20 Jahre vor dem Treffen mit Sheng Cheng, zwei Artikel von Moens auf der Hauptseite erschienen sind. Siehe Gallica-Online-Archiv (zuletzt eingesehen am 4.5.2010):

- <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k568705q.image.f1.langEN>
- <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k568640w.image.f1.langEN>

Die konkrete Ausgabe, auf die sich Sheng Cheng hier bezieht ist unbekannt.

Abbildungen

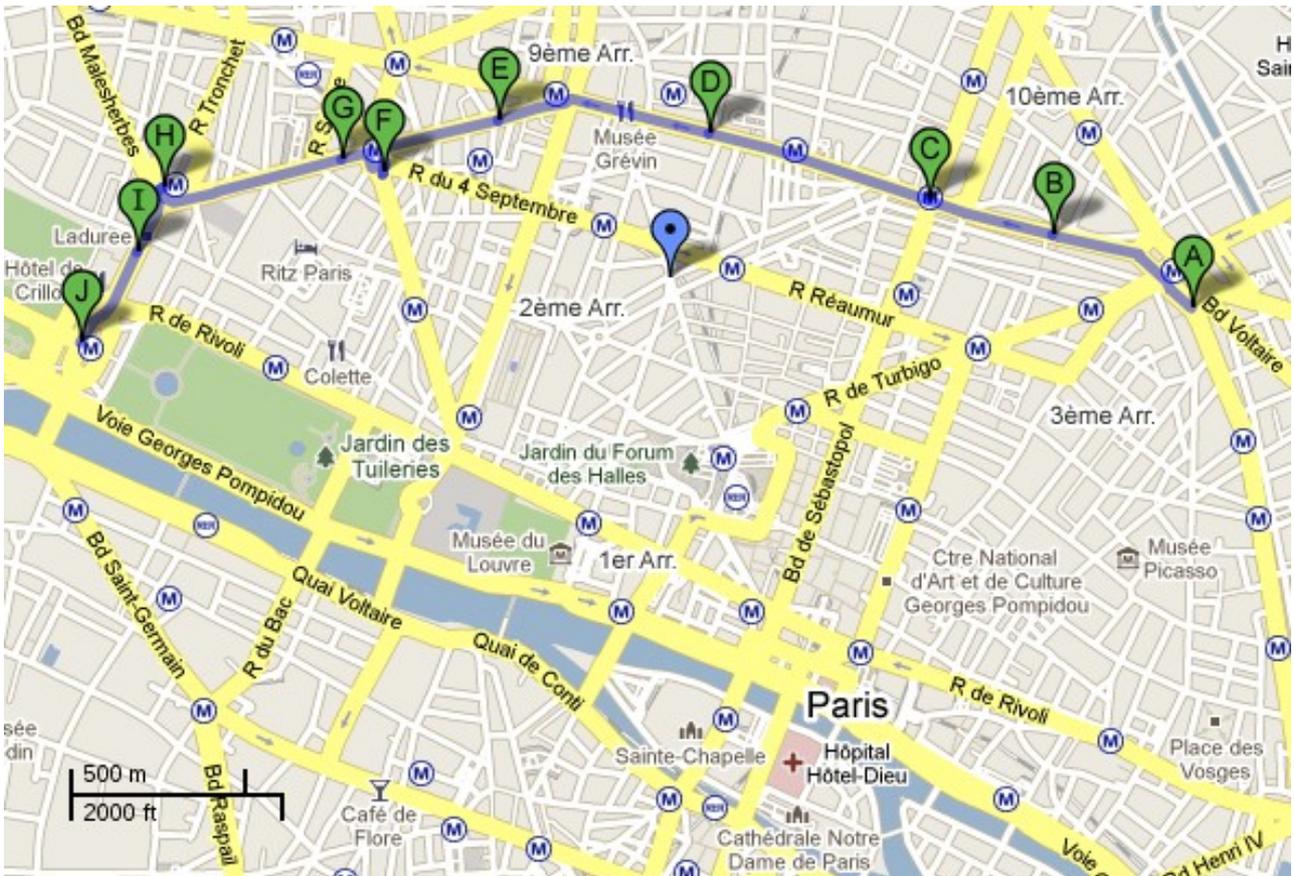


Abbildung 1: Nachbildung der Routenbeschreibung. Punktmarkierung: Rue Montmartre (in Nord-Süd-Richtung). Buchstaben-Markierungen und markierte Route: (A) Place de la République (B) Boulevard Saint-Martin (C) Boulevard Saint-Denis (D) Boulevard Poissonnière (E) Boulevard des Italiens (F) Opéra Garnier (G) Boulevard des Capucines (H) Sainte Marie-Madeleine (I) Rue Royale (J) Place de la Concorde. Quelle: Google Maps (<http://maps.google.de/>)



Abbildung 2: Foto einiger Pakhpas bei K k-yar. (Marc Aurel Stein: Ruins of Desert Cathay: Personal narrative of explorations in central asia and westernmost China. Macmillan, London, 1912. Neuauflage Band 3, Benjamin Blom, New York, London, 1968. Fig 45)



Abbildung 3: Ausschnitt der Karte „Map Chinese Turkestan and Kansu“. Die Orte Yarkand, Khotan (Hotan), K k-yar und Karghalik sind hervorgehoben. (Marc Aurel Stein: Ruins of Desert Cathay. Macmillan, London, 1912. Neuauflage Band 3, Benjamin Blom, New York, London, 1968)

Literatur

- Bauer, Wolfgang. *China und die Fremden*. Verlag C.H. Beck, München, 1980.
- Böckelmann, Frank. *Die Gelben, die Schwarzen, die Weißen*. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 1998.
- Demel, Walter. *Wie die Chinesen gelb wurden: Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Rassentheorien*. *Historische Zeitschrift*, Band 255, Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 1992.
- Dikötter, Frank. *The Discourse of Race in Modern China*. Stanford University Press, 1992.
- de Rooy, Piet. *Moens, Herman Marie*. Enthalten in: *Biografisch Woordenboek van Nederland*, Den Haag, 1994.
- de Rooy, Piet. *In Search of Perfection: the Creation of a Missing Link*. Enthalten bei Raymond Corbey: *Ape, Man, Apeman: Chaning Views since 1600*, Leiden, 1995.
- Gould, Stephen Jay und Eldredge, Niles. *Punctuated equilibria: an alternative to phyletic gradualism*. S. 82-115 in *Models in paleobiology*, edited by Schopf, TJM Freeman, Cooper & Co, San Francisco, 1972. Online eingesehen am 5.5.2010⁴⁷.
- Kornweibel, Theodore Jr. *Investigate Everything: Federal Efforts to Compel Black Loyalty During World War I*. Indiana University Press, Bloomington, 2002.
- Kutschera, Ulrich. *Evolutionsbiologie*. 2. Auflage, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 2006.
- Moens, H. M. Bernelot. *Der Denkende Siegt - Tierische Abstammung des Menschen*. Schildberger Verlag, Berlin, 1911.
- Sheng, Cheng 盛成. *东西南北中*. 北京语言学院出版社, 北京, 1986.
- Stein, Marc Aurel. *Ancient Khotan: Detailed Report of Archaeological Explorations in Chinese Turkestan*. Clarendon Press, Oxford, 1907. Online eingesehen⁴⁸.
- Stein, Marc Aurel. *Ruins of desert Cathay: personal narrative of explorations in Central Asia and Westernmost China*. Macmillan, London, 1912. Neuauflage Dover Publ., 1987.
- Stein, Marc Aurel. *Serindia: Detailed Report of Explorations in Central Asia and Westernmost China*. Oxford, 1921. Online eingesehen⁴⁸.
- Stein, Marc Aurel. *On Ancient Central-Asian Tracks: Brief Narrative of Three Expeditions in Innermost Asia and North-Western China*. Macmillan, London, 1933. Online eingesehen⁴⁸.
- Stuurman, Siep. *François Bernier and the Invention of Racial Classification*. Seiten 1-22 in *History Workshop Journal* Nr. 50, Oxford University Press, 2000.
- Su, Qikang 蘇其康. *文學、宗教、性別和民族: 中古時代的英國、中東、中國*. 聯經出版公司, 2005. Online eingesehen am 5.5.2010⁴⁹.
- Whitfield, Susan. *Aurel Stein on the Silk Road*. British Museum Press, 2004.
- Who's Who in China: Biographies of Chinese Leaders*. 5th edition, Shanghai, 1936.
- 中国文学家辞典*. 现代第二分册, 四川人民出版社, 成都, 1982.

47 <http://www.blackwellpublishing.com/ridley/classictexts/eldredge.pdf>

48 Die meisten der von Aurel Stein im frühen 20. Jh. veröffentlichten Bücher sind als Originalkopie beim Digital-Silk-Road-Projekt (<http://dsr.nii.ac.jp/>) im Internet verfügbar. So auch die hier zitierten Werke *Ancient Khotan* (1907), *Serindia* (1921) und *On Ancient Central-Asian Tracks* (1933), jeweils zuletzt eingesehen am 5.5.2010: <http://dsr.nii.ac.jp/toyobunko/sitemap/index.html.en>

49 <http://books.google.de/books?id=S11Th8I4JKsC>